

21. Dezember 2008
4. Adventssonntag



Meditation zum Sonntagevangelium



Evangelium

Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären: dem sollst du den Namen Jesus geben. Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen und seine Herrschaft wird kein Ende haben. Maria sagte zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne? Der Engel antwortete ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden. Auch Elisabet, deine Verwandte, hat noch in ihrem Alter einen Sohn empfangen; obwohl sie als unfruchtbar galt, ist sie jetzt schon im sechsten Monat. Denn für Gott ist nichts unmöglich. Da sagte Maria: Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast.

Lk 1,31-38



Meditation

Wenn ich die Erzählung dieser wunderbaren Begegnung zwischen Maria und dem Engel lese, denke ich seit geraumer Zeit an die Darstellung dieser Szene auf dem Hochaltar Hans Baldung Griens im Freiburger Münster: Gabriel ist mit wehendem Haar in die Wohnstube Marias gestürzt. Seine dynamische Ankunft kommt auch darin zum Ausdruck, dass er sogar auf dem Tuch steht, das Maria im Arm hält. Ein wahrhaft ungestümer Besucher, der da in Marias Leben bricht! Und die Botschaft, die er für Maria bereit hält, ist nicht weniger eine Zumutung: Sie, ein junges, unverheiratetes Mädchen, soll einen Sohn empfangen, der "groß sein" und "Sohn Gottes" genannt werden wird.

Lukas gestaltet diese Szene nach dem Gattungsschema alttestamentlicher Prophetenberufungen. Es geht ihm hier nicht nur um die Ankündigung der Geburt Jesu. Er will die Rolle Marias betonen. Sie ist dazu berufen, Gottes Sohn – ja: Gott selbst – zur Welt zu bringen. Sie soll "Geburtshelferin" seiner Menschwerdung sein.

"Wie soll das geschehen?", fragt Maria, nachdem sie erfahren hat, was Gott mit ihr vor hat. Das ist in der Tat die Schlüsselfrage. Für die Antwort darauf zeigt uns Lukas zwei Richtungen auf, die untrennbar zusammengehören. Die eine lautet: "Für Gott ist nichts unmöglich" (1,37). Für ihn ist möglich, was menschliches Vermögen übersteigt: die Grenzen zu überschreiten zwischen Gott und Mensch. Die zweite Antwortrichtung geht von Maria aus und drückt programmatisch aus, was es seitens des Menschen braucht, damit Gott zur Welt kommen kann: "Mir geschehe, wie du es gesagt hast" (1,38). Es braucht das Ja! des Menschen, sein offenes "Handle an mir", damit Gott Mensch werden kann. Das ist die eigentliche Sensation, die Lukas in dieser Szene verkündet: Gott macht sich für sein Eintreten in die menschliche Zeit und Geschichte vom Menschen abhängig. Er nimmt ihn als

heilsgeschichtlichen Partner ernst. Maria repräsentiert die menschliche Seite dieser Partnerschaft

Mit ihrem Ja wird sie zum Einfallstor für den Gott aus der Höhe, der uns Menschen auf Augenhöhe begegnen will.

Was Lukas hier erzählt, ist zeitlos gültig: Es geht auch um unser Ja, heute. Wir selbst sind das Einfallstor für seine Ankunft im Menschsein. Es geht darum, ihm Raum zu geben, ihn wachsen zu lassen mitten im Leben – so wie Maria. Ohne das Ja des Menschen wird Gott nicht Mensch.

Für die kommenden Tage der Weihnacht wünsche ich uns die aufrichtige Suche nach unserem je eigenen Ja. Auch wenn das inmitten des Feiern, beruflicher Geschäftigkeit oder familiärer Begegnungen mitunter mühsam sein mag: Gott lässt zum Glück nicht so leicht locker, um unser Ja zu werben. Für ihn ist nichts unmöglich. Und in seinen Werbestrategien ist er hartnäckig und phantasievoll zugleich. Wenn nötig, tritt er uns sogar aufs Gewand, um uns das Ja! zu seiner Geburt mitten unter uns zu entlocken.